

Zum Fall Henri Dunant

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **30 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Romans. Das ist ein echter Erfolg — höher zu werten als so mancher äussere Film-
erfolg. HRH

*Wir geben zu dieser Filmkritik aus der «Schweizerischen Radio-Zeitung» keinen
weiteren Kommentar; dem, der zu lesen versteht, enthüllt sie genug.*

Zum Fall Henri Dunant

«... Im letzten Kreisheft habe ich mit Interesse die kurze Mitteilung über HENRI DUNANT gelesen, der Auffindung von Briefen, nach welchen bestimmte Schlüsse, bezüglich seiner Wesensart gezogen werden konnten. Da ging mir plötzlich ein Licht auf und mit einem Mal begriff ich manches, was mir bis dahin gar nicht bewusst war.

DUNANT verlebte ja bekanntlich eine lange Reihe von Jahren, bis zu seinem 1910 erfolgten Hinschied, im Krankenhaus meiner Heimat- und Wohngemeinde Heiden und ich entsinne mich aus meiner Knabenzeit noch sehr lebhaft der ehrwürdigen, weissbärtigen und vornehmen Gestalt dieses Mannes. Zu sehen war er jedoch nur am Fenster seines Zweizimmer-Appartements im obersten Stock des Spitals; nie anders als im Schlafrock, in welchen er die Spitze seines Bartes gesteckt hatte. Diese seine Räume hatte er mehr als 10 Jahre lang nie mehr verlassen, denn D. litt ja bekanntlich an Verfolgungswahn. Nur drei Menschen hatten Zugang zu ihm: der leitende Arzt, der schon von früher her mit ihm befreundet war, dann noch die Oberschwester und deren Nichte, von letzterer vernahm ich später, Jahre nach D.'s Tod, aufschlussreiche Einzelheiten über sein Leben. Unter anderem sei er ein grosser Verbraucher von Eau de Cologne gewesen, von welchem er stets reichlich seinem Waschwasser beige-fügt habe, denn er sei auf geradezu peinliche körperliche Reinlichkeit bedacht gewesen, und bis ins hohe Alter von mehr als 80 Jahren habe er es daran nie fehlen lassen. Stets habe er auch nur Strümpfe von feiner weisser Wolle getragen. Jegliches Bemühen durch Freunde und Verehrer, die D. besuchen wollten, scheiterte unfehlbar. Selbst die damals weltberühmte Berta von Suttner liess er nicht über seine Schwelle.

Als D. starb, musste der Sarg mit seiner Leiche seinem ausdrücklichen Wunsch gemäss, ohne jegliches Blumen-Dekorament auf einem gewöhnlichen Handwagen und von Menschenhand gezogen zur Bahn gebracht werden. Mein langjähriger Schreiner und Sargmacher unserer Gemeinde erzählte mir einmal, wie peinlich ihm diese Aufgabe gewesen sei. Den Bahnwagen hatten dann allerdings pietätvolle Hände als des grossen Toten würdig mit Pflanzengrün ausgekleidet.

Bei Dunants sonstiger Menschenscheu zeigte er andererseits grosse Kinderfreundlichkeit — und einen Jugendfreund von mir, der vis-à-vis wohnte, zeichnete er dadurch im besonderen aus, dass er den Knaben hin und wieder an sein Fenster herankam und an einem Bindfaden ein Stücklein Schokolade zu diesem heruntergleiten liess, dies aber nur, wenn der Bub allein war!

Das sind so ganz feine Zeichen, welche das vermuten lassen können, was im letzten Kreisheft angedeutet wurde. D. war ja auch Junggeselle! Und wäre es verwunderlich, wenn Eros die wahre Triebfeder seines grossen Menschentums gewesen wäre? ...»

*

Bis Redaktionsschluss konnten wir über den Fund der Briefe Dunant's in OSLO (siehe Umschlagseite 2, Nr. 5/1962) noch nichts Näheres erfahren. Umso mehr freuen wir uns, diesen ganz persönlichen Bericht unsern Lesern vermitteln zu können. Auch hier steht zwischen den Zeilen schon manches zu lesen ...